



Wenn man Unterstützung bei der Pflege braucht, soll Kurzzeitpflege die Versorgung sicherstellen.



Ein pflegebedürftiger Mensch kann für eine Weile nicht zu Hause versorgt werden oder benötigt nach einem Krankenhausaufenthalt eine Nachversorgung. Für diese Fälle gibt es die Kurzzeitpflege. Zumindest theoretisch. Denn freie Plätze sind Mangelware.

ALLES BELEGT

Text

STEPHANIE STEIDL

Foto

TOBY BINDER

Kurzzeitpflege? Julia Richter* verdreht genervt die Augen. Im Frühjahr 2021 hatte sie versucht, Kurzzeitpflege für ihre Mutter zu organisieren. Die 87-jährige war nach einem schweren Sturz im Krankenhaus behandelt worden, anschließend sollte sie in eine Reha-Klinik überwiesen werden. Ein stationärer Platz war dort nicht sofort verfügbar – Kurzzeitpflege in einem Heim sollte die Zeit zwischen den bei-

den Klinikaufenthalten überbrücken. Julia Richter telefonierte sich durch bei den ortsansässigen Einrichtungen. Alle Plätze waren belegt. Wegen der Corona-Pandemie sei die Situation besonders angespannt, teilte man ihr mit und empfahl, es bei anderen Häusern zu probieren in einem Radius von bis zu 50 Kilometern. „Ich war geschockt und fassungslos“, sagt Richter. Unterdessen rückte der Entlassungstermin der Mutter

aus dem Krankenhaus näher, die Sorgen der Tochter wurden größer. Eine Lösung war noch immer nicht in Sicht. Auf den letzten Drücker gab es dann doch noch einen freien Platz in der Reha-Klinik. Die Kurzzeitpflege wurde damit überflüssig. Glück gehabt.

So wie Julia Richter geht es vielen Betroffenen: Der Bedarf ist da, aber vielerorts fehlt das Angebot. Wobei „Angebot“ zu unverbindlich klingt, schließlich besteht ein gesetzlicher Anspruch auf Kurzzeitpflege. Ab dem Pflegegrad 2 kann jeder Mensch bis zu acht Wochen Kurzzeitpflege pro Jahr in einer vollstationären Pflegeeinrichtung beantragen. Oft ist das nach einem Krankenhausaufenthalt der Fall – wie bei Julia Richters Mutter – oder als Ent-

Neben der Kurzzeitpflege gibt es noch die Verhinderungspflege. Über sie können sich pflegende Angehörige für bis zu sechs Wochen pro Jahr bei der Pflege im eigenen Zuhause vertreten lassen – meist durch einen ambulanten Pflegedienst. Die Pflegekassen bezuschussen sie mit 1.612 Euro jährlich. Kurzzeit- und Verhinderungspflege sind flexibel kombinierbar.

Eigentlich eine gute Sache – wenn es nicht diese Engpässe gäbe. In Bayern beispielsweise standen im August 2021 insgesamt rund 968 ausgewiesene Pflegeplätze zur Verfügung. Zwei Arten von Plätzen fallen darunter: sogenannte eingestreute Plätze in normalen Pflegeheimen sowie solitäre Plätze in Einrichtungen, die ausschließlich Kurzzeitpflege anbieten.

Auf der Suche nach den Gründen für die Mangelwirtschaft hilft Siegfried Benker weiter. Benker ist Geschäftsführer von Münchenstift, einem städtischen Betreiber von Wohn- und Pflegeeinrichtungen für Senior*innen. In 13 Heimen, die über das Stadtgebiet verteilt sind, werden rund 3.000 Menschen betreut.

Warum gibt es in den Heimen so wenige Kurzzeitpflegeplätze? Weil es sich für die Träger nicht lohne, sagt Benker. Weil es unrentabel und unwirtschaftlich ist. Denn zwischen den Belegungen durch Kurzzeitpflegegäste stehen Zimmer oft ungenutzt leer und sind damit blockiert für mögliche Langzeitbewohner*innen. Das ohnehin knappe Personal müsste für den Fall der Fälle eingeplant werden

zent aller Plätze blieben dort im vergangenen Jahr reserviert für die Kurzzeitpflege. Im Schnitt waren das 75 Menschen pro Tag. Wenn nötig, hätten sie diesen Bereich noch aufstocken können, so Benker. Worauf er besonders stolz ist: „Als einziges Unternehmen in der Stadt haben wir eine planbare Kurzzeitpflege.“ Wer also als pflegender Angehöriger Anfang des Jahres den Sommerurlaub organisieren will, um sich von der Pflege zu erholen, kann ziemlich sicher sein, ein halbes Jahr später das pflegebedürftige Familienmitglied im Münchenstift betreut zu wissen.

Münchner*innen tun sich also offenbar leichter, einen Platz zu finden. Das deckt sich mit Ergebnissen der vom Gesundheitsministerium in Auf-

968 KURZZEITPFLEGEPLÄTZE FÜR 490.000 PFLEGEBEDÜRFTIGE

lastung für Angehörige, die zu Hause pflegen. Acht Wochen, in denen sie die Betreuung ihres Angehörigen unterbrechen können, um in Urlaub zu fahren, eine Kur anzutreten, um sich zu erholen oder weil sie selbst krank sind. Die Pflegekassen beteiligen sich daran mit Leistungen von bis zu 1.774 Euro jährlich. Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie eine Beteiligung an den Investitionskosten des Pflegeheims muss der Pflegebedürftige selbst tragen. Je nach Dauer, Pflegegrad, Einrichtung und Bundesland ergibt das einen Eigenanteil von mehreren Hundert bis mehreren Tausend Euro. Wer sich diesen nicht leisten kann, kann die Zuzahlung bei einer privaten Pflegeversicherung – falls vorhanden – oder beim Sozialamt beantragen.

968. Bei über 490.000 Pflegebedürftigen im Freistaat, von denen etwa 70 Prozent zu Hause versorgt werden, ist das eine überschaubare Zahl. Immerhin hat sie sich seit 2018 bereits um 35 Prozent erhöht. Wie viele Anfragen von Betroffenen den Plätzen gegenüberstehen, kann das bayerische Gesundheitsministerium mangels auswertbarer Daten nicht beziffern.

Jedenfalls sind die Plätze eine „knappe Ressource“, wie die Arbeitsgemeinschaft der Pflegekassen in Bayern konstatiert. Eine vom Gesundheitsministerium 2020 in Auftrag gegebene Studie kam zu dem Ergebnis, dass keine bayerische Region eine ausreichende Deckung des Bedarfs aufweisen konnte. Gleichzeitig muss mit einer weiteren Zunahme der Nachfrage nach Kurzzeitpflegeplätzen gerechnet werden.

und auf Abruf bereitstehen. Dieser Zustand des Dazwischen, des Leerlaufs, wird von den Pflegekassen nicht refinanziert. Kein Wunder, dass Heime Dauergäste bevorzugen. Mit ihnen lässt sich leichter arbeiten und kalkulieren. Eine weitere Erschwernis: Für einen kurzen Zeitraum müsste sich das Heim auf einen Gast mit all seinen individuellen Wünschen und Bedürfnissen einstellen – inklusive immenser Bürokratie, einer Fülle an Formularen und Berichten. Und nicht zuletzt sei für Bewohner*innen, die dauerhaft im Heim leben, die hohe Fluktuation in der Kurzzeitpflege belastend. Kaum da, ist die neue Person schon wieder weg.

Es sei aufwendig, angesichts dieser Hürden genügend Plätze vorzuhalten, sagt Siegfried Benker. Das Münchenstift stellt sich der Herausforderung: Vier Pro-

trag gegebenen Studie: Die Belastung der verschiedenen Regionen in Bayern ist danach ungleich verteilt; eine Unterversorgung droht insbesondere im ländlichen Raum, nicht so sehr in den Städten.

Aber wie lässt sich die Situation insgesamt verbessern? Die Antwort auf diese Frage ist komplex, für Siegfried Benker liegt jedoch eine mögliche Lösung auf der Hand: mit mehr Geld. Die Pflegekassen müssten anerkennen, dass Kurzzeitpflege hohen, vor allem personellen Aufwand bedeutet, der refinanziert werden muss, sagt der Münchenstift-Geschäftsführer. Er zeigt sich zuversichtlich: „Den Kostenträgern wird in Zukunft noch bewusster werden, dass das kein Randbereich ist. Kurzzeitpflege ist Teil einer Versorgungskette, die dementsprechend ausgestattet gehört.“

Auch Brigitte Bührlen kämpft für Wertschätzung und Anerkennung. 2010 hat die Münchnerin „Wir! Stiftung pflegender Angehöriger“ gegründet. Mit ihrer Organisation will sie pflegenden Angehörigen gesellschaftlich und politisch mehr Gehör verschaffen. Bührlens Engagement hat mit persönlichen Erfahrungen zu tun, 20 Jahre lang hat sie ihre an Demenz erkrankte Mutter begleitet. Das Thema Kurzzeitpflege betrachtet Brigitte Bührlen aus der Warte der Betroffenen. „Wirklich verlassen kann man sich als pflegender Angehöriger nicht auf einen Kurzzeitpflegeplatz“, stellt sie fest. Damit Menschen ihre Liebsten guten Gewissens einer Einrichtung anvertrauen könnten, müsse Politik bedarfsorientiert Rahmenbedingungen schaffen: ausreichend Plätze zur Verfügung stellen, wohnortnah und kommunal verortet. Pflegeplätze, die sowohl planbar als auch kurzfristig und unbürokratisch zu buchen seien. „Unser System orientiert sich nicht an den Bedürfnissen der Menschen, sondern an den Interessen der Anbieter“, sagt Bührlen. Durchökonomisiert sei dieses System und auf maximale Effizienz ausgelegt.

Ähnlich wie Siegfried Benker fordert sie eine bessere finanzielle Ausstattung der Kurzzeitpflege, der Pflege insgesamt. Zeit müsse ein refinanzierbarer Faktor sein, sagt Bührlen. Zeit, die Pflegenden für ihre Schutzbefohlenen aufwenden können. Zeit, um eine wertschätzende und respektvolle Begegnung zu ermöglichen. Es liege an uns allen, so Brigitte Bührlen, das von der Politik einzufordern. Schließlich gebe es in Deutschland potenziell 80 Millionen Betroffene.

Doch was bleibt von diesen idealen Vorstellungen angesichts des eklatanten Mangels an Altenpfleger*innen? Die Vereinigung der Pflegenden in Bay-

ern meldete, dass im Jahr 2020 knapp 55 Prozent der Pflegeeinrichtungen über zu wenige Fachkräfte verfügten. Bundesweit fehlten im Jahresdurchschnitt 2020/2021 über 17.000 Menschen. Wovon auch die Kurzzeitpflege betroffen war und ist.

Für Markus Oppel, selbstständiger Pflegeberater im unterfränkischen Buchbrunn, ist der Fachkräftemangel einer der wichtigsten Gründe, warum die Kurzzeitpflege so unzureichend aufgestellt ist. Um den drohenden Versorgungsdefiziten entgegenzuwirken, setzt er unter anderem auf Digitalisierung, auf vernetzte technische Unterstützung, die das Personal entlastet, das noch im System arbeitet und nicht wie die meisten nach sieben Jahren genug hat von diesem Job. „Wir müssen den Pflegealltag entschlacken“, sagt Oppel. Durch Produkte wie beispielsweise smarte Sensoren zur Sturzprävention, durch bodennahe Betten, die die Verletzungsgefahr minimieren, oder durch Robo-Butler, die den Kaffee ans Bett bringen. „Angesichts der demografischen Entwicklung haben wir in keinem Land der Welt die Ressourcen, um jeden Pflegeschritt von Menschen durchführen lassen zu können“, sagt Oppel. Bisher fehle jedoch das Geld, um solche Hilfsmittel anzuschaffen. Momentan liege der Schwerpunkt der Entwicklung auf Datenbanken, über die sich freie Plätze in der Langzeit- wie Kurzzeitpflege abrufen lassen. „Ich hoffe, dass diese Erleichterung zeitnah kommt. Mit mehr rechne ich in den nächsten Jahren nicht“, prognostiziert der Pflegeberater.

Dass der Bedarf steigt und die demografischen Herausforderungen immer größer werden, hat die Politik erkannt. Es werden Investitionsprogramme aufgesetzt wie „Pflegesonah“, mit dem das bayerische Gesundheitsministerium den Aus-

bau von Pflegeplätzen fördern will, um eine flächendeckende und bedarfsgerechte Versorgungsstruktur zu sichern. An erster Stelle: die Kurzzeitpflegeplätze.

Aber das wird nicht reichen. Angesichts der Größe des Problems braucht es die politische Beteiligung der Bürger*innen, um tiefgreifendere gesellschaftliche Veränderungen in Gang zu bringen. Neben Brigitte Bührlen appelliert auch Markus Oppel an die pflegenden Angehörigen: „Die pflegenden Angehörigen müssen sich zusammenschließen und noch viel besser vernetzen, um auf Missstände wie den Mangel an Kurzzeitpflegeplätzen hinzuweisen. Sie müssen nerven.“ Fast fünf Millionen pflegende Angehörige gibt es in Deutschland. Das könnte laut werden.

LESE-TIPP:

Brigitte Bührlen,
Wir! Manifest
für eine menschliche Pflege,
Jacobs Verlag,
2022

Internet:
www.muenchnerpflegeboerse.de

www.pflegenavigator.de

www.stmgbayern.de/service/ansprechpartner-und-fachstellen



BISS ZEIGT DIE ANDERE SEITE DER STADT

Führung I: BISS & Partner

BISS hilft bei der Überwindung von Armut und Obdachlosigkeit. Erfahren Sie alles über unsere Arbeit und unser Netzwerk. Lernen Sie das soziale Projekt Dynamo Fahrradservice kennen und besuchen Sie das Grab der BISS-Verkäufer sowie das Mausoleum unseres Förderers Rudolph Moshammer.
Treffpunkt: BISS-Büro, Metzstraße 29 / Dauer: 2 ½ Stunden

Führung II: Wenn alle Stricke reißen

Besuchen Sie ein Obdachlosenheim des Katholischen Männerfürsorgevereins und gewinnen Sie Einblick in das Leben seiner Bewohner. Erfahren Sie in einer der folgenden sozialen Einrichtungen wie La Silhouette, Clearinghaus, Wohnprojekt des Projektvereins, Teestube Kontakttee oder BISS mehr über deren Arbeit.
**Treffpunkt: Wohnungsam, Franziskanerstraße 8
Dauer: 2 Stunden**

Führung III: Brot und Suppe, Bett und Hemd

Rund um den Hauptbahnhof werden die Gegensätze zwischen Arm und Reich besonders deutlich. In der Bahnhofsmission und im Kloster St. Bonifaz lernen Sie wichtige Anlaufstellen für arme und obdachlose Menschen kennen. Im alkoholfreien Treff in der Dachauer Straße stellt Ihnen der Club 29 seine Arbeit vor.
Treffpunkt: Bahnhof, Eingang Bayerstraße / Dauer: 2 ½ Stunden

Die Führung I findet in der Regel dienstags und Führung II donnerstags jeweils um 10:00 Uhr statt. Für Gruppen können zusätzliche Termine vereinbart werden. Die Führungen finden vorerst nur in den Außenbereichen statt. Bitte melden Sie sich vorher an. (I: 15.3.; 29.3.; II: 10.3.; 24.3.)

Erwachsene: € 10,- p.P.
ermäßig*: € 3,- p.P.
Gruppen: ab € 80,-
ermäßig*: € 60,-
*Schüler, Studenten, Bezieher von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe
Buchung per E-Mail an stadtuehrung@biss-magazin.de oder 0151 26793066